

Herr: (entrückt sein Portrait betrachtend): Sie haben doch anmürrt, für Hehnlichkeit wird garantiert.
Walter: Dieses Bild ist doch sehr schön!
Herr: Jawohl, es fragt sich nur, wem.

Hänschen: Du warst gestern Abend jedenfalls auf der Jagd, Onkel Paul?
Onkel: Wieso denn, Hänschen?
Hänschen: Mama hat Papa erzählt, sie hätte Dich auf der Straße gesehen und Du hättest sehr scharf geladen gehabt.

Neuer Meister: Das Essen ist gar nicht so schlecht!
Wirt: Ja, ich hab's der Köchin schon seit Jahren gesagt, daß sie nicht kochen kann.
Neuer Meister: Ja, warum entlassen Sie sie denn nicht?
Wirt: Das geht nicht; 's ist meine Frau!

M. Nun, hat Ihre Tochter in der Sommerreise sehr zugenommen?
B.: Im Gegenteil! Abgenommen hat sie.
M.: Wie geht das zu?
B.: Mir mein schönes Geld!

— Wo, meine Se nur net gar so herbredend, Frau Nachbarin; ich deut, gar so glücklich habe Se bei Ihrem verstorbenen Mann a net geföh.
— Du lieber Gott, es ist ja richtig, alle acht bis vordehn Tag is er sternhochgebl nach Haus komme, das a Nordpfeil getomad, das Gefchir laput gefchmiss, Alles kurz und fein gefladde und mich mit der Haiselget durchgedüht! — aber sonst war's doch a lieber Mann.

Karlchen: Wann werden Sie und Schwester Klara sich denn verheirathen?
W. Kästgen: Sie hat den Tag noch nicht bestimmt, aber ich glaube, sie ist durchaus keine Freundin von langen Verlobungen.
Karlchen: Nein, das ist sie nicht, ihre früheren Verlobungen haben alle sehr kurze Zeit gedauert.

Er: Was würdest Du wohl sagen, Herrchen, wenn ich Dir ersähle, Du könntest nie die Meise werden?
Sie: Dann würde ich sagen, daß ich ein süßliches Paket Briefe von Dir habe, in denen Du mir die Ehe verspricht und die vor Gericht ihre Wirkung nicht verhehlen würden.

Patient (Zinker, dem vom Arzt Spiritus zum Einreiben verordnet ist, die Flasche betrachtend): Am, diese Mediziner sind doch merkwürdige Leute! Warum einreiben, das Mittel kann man doch viel einfacher unter die Haut bringen.

— Warum schreibt der Dichter nur: „Ihr Mädchen war so kalt wie Warmor.“ Es ist doch viel älter?
— Ja, weißt Du, er hat gleichzeitig damit sagen wollen, daß ihr Mädchen nichts Schmelzendes an sich hatte.

Profurst: Herr Goldberg, ich muß Sie dringend bitten, die hübsche Buchhalterin zu entlassen.
Prinzipal: Ja, warum denn, es ist doch ein braves, fleißiges Mädel?

Profurst: Das gebe ich zu, aber das ganze männliche Bureau-personal magt — lyrische Gedichte.

- 1. Wammier: Du, Ede, was hast Du denn für'n feinen Mod an? Der ist doch nicht auf Deinem Körper gewachsen?
- 2. Wammier: Nein, was? Meine Wolle! Hab' ich vom Baron Dummdöck gekriegt getriegt.
- 1. Wammier: Na ja, so wererit sich die Wolle von einem Schaf auf's andere?

— Wie kommt's, daß der Telegraphenassistent Klopfer des reichen Meier hübsche Tochter heimführen will?
— Sehr einfach, der weiß schon von berufswegen den Werth einer drabflüchten Verbindung zu schätzen.

- 1. Stromer: Geh 'mal 'nrein und frag die Frau, wie halt's is!
- 2. Stromer: So blau! Das ist ihrer Hund auf mich heht.
- 1. Stromer: Schante, was Du bist! Das will ich ja eben ausfinden, ob sie einen Hund hat oder nich.



Der brave Mann denkt an sich selbst zulezt.
Dora, nimme den Korb zurück und mache meine weinenden Gläubiger nicht unglücklich!

Anackwandeln.

Auflösung des 214. Preisräthfels: „Horn“.
Wichtige Lösungen gingen ein 29. Die Gesamtanzahl der Einlieferungen betrug 64. Das Räthsel wurde richtig gelöst: aus Halle von: Amalie Schneider, J. Müller, F. Drosfen, Elisabeth Wilson, Franz Eilat, Albert Mühlhölz, G. Böhm, Margarethe Schmidt, G. Mammelt, Wilhelm Wiese, Frau Selmann, B. Hupp, Gertrud Wäge, B. Wäge, Marie Büffel, Gerhard Müller, Carl Wandt, Frau Jahne, Pastor Meyer, Carl Holzhausen, Herbert Wams, Carl Weidlich, Frau C. Wildenreiter, Frau W. Dehler, Wilhelm Köhler; von auswärtig von: Herta, Duerhoff, Hofahl, Bitterfeld, Franz Mühlisch, Dommisch, Marie Schwarz, Trost.

Preis: Gaudy's poetische und prosaische Werke, eleg. geb.
entfiel auf **Margarethe Schmidt, hier.**

215. Preisräthfel.

Vom Frost erkrankt, geküßelt vom tauenden Nord
Greidete ich die Delnath kaum, die traute,
Als, angelommen an den sichern Ort,
Ich leugend auch schon ansieh sieben Lante:
„O Winter!“ Wo bist meine Lage,
Wann bist' ich Dich, geliebter Vater, sage,
Wie werden diese Leute, die ich sehe,
Von Dir noch in ein Wort gefchrieben?

Preis: Schöne Griser, Novellen von Bernh. Stavenow, eleg. geb.

Die Auflösung erfolgt in der nächsten Sonntags-Nummer. Lösungen, denen die Abkommensauflösung vom laufenden Monat beizufügen ist, sind spätestens bis nächsten Donnerstag an die Redaktion des „General-Anzeigers“ einzuliefern. Bei mehreren richtigen Lösungen entscheidet in Gegenwart von Jungen das Los. Abkommenden, die im Laufe des Monats bereits eine Lösung mit Abkommensauflösung eingekandt haben, wollen bei wiederholten Einlieferungen dies gef. der Kontrolle halber angeben. Zur event. Benennung eines Gratifikationsbes in der untere Coupen auf der Einlieferung abzuscheiden und anzufügen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Teske. — Druck und Verlag von W. Kutschbach, Weide in Halle a. S.



Humoristische Gratis-Beilage

des
„General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“

Nr. 22 Halle a. S., den 11. August. 1895.

Er schläft!

Humoreske von Graf Günther Rosenhagen.

(Wachend vorseten.)
Gestern Abend hat der Vater in seiner Eigenschaft als Vice-Präsident des höchsten Feuerlöschvereins eine geheime Sitzung gehabt. Er hat in der Nacht ist er unangekommen, und wichtige Dinge müssen es gewesen sein, die auf der Tagesordnung standen, denn der Vater ist heute von der verwichenen Sitzung ausgegangen denn je, klagt über seine Nerven und über Kopfweh und ist von so vieler Kanne, daß das ganze Haus vor ihm zittert, und Bertha, das Mädchen für Alles (mit Ausnahme der Kinderwache) nicht zu bewegen ist, die im Souverain gelegene Kanne zu verlassen. Der Vater kämpft einen schweren Kampf, ob er in das verfluchte Bureau gehen, oder sich fern weihen soll, aber endlich gibt das dem preussischen Beamten innewohnende Pflichtgefühl und er ergreift Mut und Stolz, während die Familie erschrocken aufsteht. Seine Frau ist die Tochter eines Arztes und weiß, was heilsam für alle Weiden frische Luft und Bewegung sind, und sie freut sich auf den Augenblick, da er wieder heimkehrt.

Die Stunden gehen dahin, es ist ein Uhr, der Vater müßte schon da sein, er hat sich das Reißbrett zu dieser Zeit beiseite; gegeben wird erst um sechs Uhr, wenn er mit dem Dienst ganz und gar fertig ist. Endlich, als die Kartoffeln nur noch mit Anwendung aller Scherffines vor dem Abendessen geküßelt werden können, wird die Hausarbeit gestoppt und gleich darauf hört man eine schellende Stimme: „Zum Donnerwetter, was ist das hier schon wieder für eine Wirthschaft im Haus? Wie oft habe ich nicht schon gesagt und ausdrücklich befohlen, daß jederzeit die Sperrreite vorgelegt werden soll, aber man kann sagen, was man will, der weicht nicht eher lung, als bis die Dreieck auch das ganze Haus ausgeräumt haben, und ich muß noch wieder bis spät in die Nacht arbeiten, um zu verhindern, was wir durch Eicern Verdienst verloren haben!“

Zu dem er spricht, ist nicht ganz klar, Bertha hat bei den ersten Worten die Küchenhelferin gef. zugemacht und poltert am Herd mit den Kochlöffeln, um nur nichts zu verlieren. Die Frau, die eben bei dem Ausgehen war, kühlt erküßelt auf der Treppe, so daß sie nicht zu sehen ist, und Otto, der vierjährige Sohn, vertritt sich hinter Mamas Kleid, denn empfindlicher als alle Anderen trifft ihn zuweilen Kopas Föhn.

Einen Augenblick bleibt die Frau noch oben auf dem Treppenhof stehen, denn eilt sie ihm völlig unbedarft entgegen: „Na, da bist Du ja endlich, Otto, komm nur, das Reißbrett ist fertig.“

Sie führt ihn in das Eßzimmer, wo der Tisch gedeckt ist; der Thee ist bereits eingekandt, damit er abkühlt, die flüchtige Pflichten Reihe steht ausgegossen daneben, das Butterbrot ist schon geschnitten und belegt und die Gänge, die er sich stets hinunter anzugähnen pflegt, liegt auf der Streichwärschdel bereit.

Er läßt seine pfühenden Hände über den Tisch schweifen: „Wie oft habe ich Dir nicht schon gesagt, Emma, daß Du nicht so viel auf den Tisch stellen sollst! Wer kann denn das Alles essen und bezahlen? Ich finde überhaupt, daß wir in der letzten Zeit viel viel Geld gebrauchten.“ Sie schweigt, aber ihr Gesicht nimmt einen traurigen Ausdruck an, sie hatte gef. gerade heute seinen Besuch zu finden; sie kennt ihn zu gut,

um nicht zu wissen, daß Widerspruch unmöglich seinen Joren entgegen wird. Sie thut daher, als wenn sie keine Worte überhört hätte, sie nimmt seinen Teller und schickt sich an, ihm wie stets aufzuliegen: „Was darf ich Dir geben, Otto?“

Aber Otto der Große antwortet nicht, sondern blickt vor sich hin; sie wiederholt ihre Frage, gerührt fährt er sie an: „Wenn Du auf meine Bemerkungen nicht antwortest, brauche ich auf Deine Fragen auch wohl nicht zu antworten.“

Wahls legt sie ihm den Teller wieder hin und giebt dem Kinde; aber erth das ist dem Vater nicht recht.

„Der Junge kann gefälligst warten, bis ich mit genommen habe.“
„Aber Du nimmst Dir ja nicht“, sagt sie in vorwurfsvollem Ton.

Einen Augenblick schreit es, als wenn er heilig werden will, aber er beugnt sich. Er nimmt ein Butterbrot, beißt ab und legt es dann wieder auf den Teller: „Ich habe keinen Appetit, ich mag nicht essen.“

„Du sollst Dich etwas schlafen legen“, rüth sie, „Du bist übermüdet und überanstrengt von der gefirgigen Sitzung; sie scheint so wieder sehr schwer gewesen zu sein.“

„Wieso meinst Du das?“ fragt er gerollt.

„Nun — ich meine eben nur, Du schiffst Dich doch heute sehr angegriffen, Du weißt doch, daß Dir das lange Aufbleiben nie gut bekommt.“
„Wer meinet hat, hat auch Pflichten“, entgegnet er in höflichem Ton.

„Genuß“, beschließt sie, „aber vermag nicht, daß Du in erster Linie die Pflicht hast, Dich für uns gesund zu erhalten. Du sollst Dich wirklich etwas schlafen legen, es wird Dir gut thun.“

„Meinst Du?“ fragt er.

Sie thut, als wenn sie den halb lauernden, halb forschenden Blick, der er ihr zuwinkt, nicht bemerkt, sondern sagt:

„Genuß, komm nur.“

Etwas schwerfällig erhebt sich Otto der Große, und sie begleitet ihn nach seinem Zimmer. Sie legt ihm die Schimmeldecke auf der Schlaf-longue zurück und öffnet die nach dem Hintergarten führende Glasschür, damit die hübsche frische Sommerluft in das Zimmer strömen können.

Um die Sonne abzuhalten, zieht sie die Storen vor und geht dann, nachdem sie ihm die sorgerechte Sitze gef. hat, unbedarft auf den Zehenspitzen hinaus.

Er schließt, und mit Wundeseile steigt die frohe Wirthschaft durch das Haus, Bertha atmet erleichtert auf und schneit bei Mosen, was ihr heilig, sich ganz still und ruhig in der Küche zu verhalten, denn kleinen Otto werden goldene Jahre versprochen, wenn er Baters Schummer nicht fören will, und dem Sängling in der Wiese wird bei der geringsten Bewegung, die er macht, die Flöhche in den Mund geföhden, damit er nur nicht schreit, denn das kann der Vater auf den Tod nicht leiden.

In dem kleinen Haupte herrscht eine herrliche Stille, sein Mut, sein Gewissen ist zu hören, lehrt der keine Katastrophe; ist von der Wichtigkeit des Augenblicks durchdrungen, und sich nachdenklich auf seiner Gänge, sich seinen Gekang auf eine gelegener Stunde aufsparend. So vergeht eine Viertelstunde; da klopft der kleine Otto weinend und schreitend die Treppe zu Mamas Kamm. Er ist bei Bertha in der Küche geföhden und hat mit ihrer Hilfe, die auf dem Tische lag, so lange gespielt, bis sie in tausend Stücken auf den Fliesen lag. Die Strafe ist auf dem Fuße ge-



folgt, und nun stürmt er so schnell er kann zu Mama, um ihr sein Leid zu klagen.

Der Mutter steht vor Angst brinnende das Herz still, um Gottes willen, wenn der Vater des Ochsener behrte — mit ungehaltenem Mißem laufst sie und unwillkürlich laßt sie die Hände; Gott sei Dank, unten rührt sich nichts, er schläft! Sie zieht des Kind an sich und sucht seine Thränen zu trocknen, endlich ist es ihr gelungen, aber das Geschrei des älteren Bruders hat den Säugling aus seinen Träumen geweckt, und mit schmetternder Stimme meldet er sich. Die Mutter ergreift die Flasche, aber sie ist kalt und muß erst angewärmt werden. Dergleichen lacht sie nach einem Strich; wozu sind sie denn nur, heute Morgen haben sie doch noch auf dem Dackler gelegen? Sie sind fort, und schon will die Mutter dem Mädchen singeln, als ihr einfallt, daß der Stocktonen den Vater werden könne. Das Kind lacht, als wenn sein letztes Stündlein gekommen wäre, Milch, solche Miße ist noch.

Aber Otto, nimm die Flasche und geh' runter in die Küche, Bertha weiß Bescheid."

Otto verschwindet und sie nimmt den Säugling auf den Arm. Sie geht und führt und tenzt und küßt und springt mit ihm durch das Zimmer, sie nennt ihn ihren süßen Engel und ihren ganz unartigen kleinen Jungen, sie küßt ihn und gießt ihm einen kleinen Küsschen auf die Stirne — Alles geht hurtlos an ihm vorbei, er schreit und will Milch haben. Wo nur Otto bleibt? Endlich kommt er, schon von Weitem ist sein Weinen zu hören, er hat die Flasche, die ihm zu warm war, fallen lassen und furchtet sich nun vor der Strafe. Die Mutter ist verzweifelt, was soll sie thun? Sie hat keine Flasche mehr in dem Schlafzimmer, sie will nach der Küche gehen und die Milch selbst schöpfen. Sie will die Küche verlassen, da hängt der Säugling mit erneuter Kraft an zu weinen, es ist unmöglich, sie kann ihn nicht allein lassen, wenn sie den Vater nicht wecken will. Er schläft noch immer und er muß auch noch schlafen, wenn er nachher zum Dienst frisch sein soll.

Sie zieht die Glocke und betet in ihrem Innern, daß der Vater das Kranten nicht hört, sie weiß, wie rasend er wird, wenn man seinen Schlämmer häßt! Wenn er nur nicht hört — ihr Wunsch geht in Erfüllung, in seinem Zimmer rührt sich nichts, aber auch in der Küche bleibt Alles still, Bertha rührt sich nicht. Sie zieht härter, immer härter, jeden Augenblick fürchtend, daß ein „Zum Donnerwetter, was ist denn eigentlich hier in der Küche los?“ — von unten heranzuschallen wird. Bertha rührt sich nicht. Und der Säugling schreit, daß die Hände zittern. Sie legt das Kind in die Wiege und eilt die Treppe hinunter in die Küche, wo Bertha mit dem Aufschlagen des Frühstücksgeschlitzes beschäftigt ist.

„Aber Bertha, sind Sie denn heute taub?“ will die Hausfrau fragen, da klingelt es an der Hausthür. Das Mädchen will hingehen, um zu öffnen, aber die Frau fällt sie zurück: „Machen Sie nur rasch die Milch warm, ich werde selbst ankommen.“

Sie eilt die wenigen Stufen aus dem Souterrain hinauf und öffnet die Thür.

„Ah, meine gnädige Frau, welch großes Glück, daß wir Sie antreffen, wir wollten doch nicht verfehlen, Ihnen als Brautpaar unseren pflichtschuldigsten Besuch zu machen.“

Wichtig langsam blickt Herr die Weiben an, ihr erster Gedanke ist, zu sagen, daß sie nicht zu Hause ist, aber das geht doch nicht. So macht sie denn das freundlichste Gesicht, das ihr unter den obwaltenden Umständen zu Gebote steht: „Wie lebenswichtig von Ihnen, wollen Sie nicht bitte näher treten?“

Sie führt das Brautpaar in ihren Salon und bietet ihm einen Platz an.

„Wenn Sie nur möglichst viele sprechen wollten“, denkt sie in ihrem Innern, denn in der Stube nebeneinander, die nur durch eine Schiebethür abgetrennt ist, schläft er, und sie weiß, wie unangenehm ihm solche Besuche sind. Aber die Braut ist so lustig und heiter, sie kann ihr Glück kaum lassen, sie scherzt und lacht beständig. Und wie sie lacht! Der armen Frau giebt dies Lachen jedesmal einen Stich in das Herz, und jedesmal denkt sie: „nun mich er erwidern.“ Aber er schläft noch immer und oben brüllt das Kind, aber die Liebenden hören es nicht, oder wollen es nicht hören. „Wenn es nur nicht stört“, denkt die geängstigte Mutter.

„Ihr Herr Gemahl ist nicht zu Haus?“ fragt endlich der Brautgönner.

„Er wird es sehr bedauern — vor einer Viertelstunde ist er auf das Bureau gegangen.“

Nach weitere fünf Minuten und die Verlobten empfinden sich. In der Freude ihres Herzens, die lästigen Besucher los zu werden, geleitet sie sie durch den Garten bis zur Pforte — aber plötzlich schießt sie ihre Arie wachen, denn sie sieht dort ihren Gatten, wie er, die Cigarre im Munde, stillvergnügt den Kampf zweier Strahenjungens zuschauet.

Die Begrüßung und der Abschied von dem Brautpaar ist ziemlich frohlich trotz der warmen Mittagssonne — dann gehen beide Gatten dem Hause zu.

„Aber Otto, ich denke, Du schläfst?“ sagt sie endlich ganz befüßt und verwundert.

„Ich denke gar nicht daran“, lacht er lustig, „ich wollte schlafen, aber es war mir zu warm, da hab' ich mir ein Wusch genommen, habe geleckt und habet alle meine Kopfhörner und Sorgen vergessen.“

Nach immer blickt sie ihn verständnislos an, da kommt der kleine Otto durch den Garten gelaufen: „Mamming, klein Bruder ist still — er schläft.“

Ein Gefühl der Freude durchfährt sie, aber die Erfahrungen der letzten Stunde haben sie misstrauisch gemacht, sie glaubt es nicht, und erst, als sie sich leise der Wiege genähert hat, küßt sie glücklich: „Er schläft.“

Kleine Hallenjer Geschichten.

Abendstimmung auf der Heilsburg.

Poetisch-praktisch löblichste Gedanken einer Hallenser „alten Schachtel“.

Auf der Heilsburg sit' allein Ich im letzten Abenddunst, Träumend von der Jugend Tagen — Und verzehr' mein Butterbrod.

Banlang geht die Sonne schiden, Bald hängt nun wohl Stern um Stern Strahlend über Halle wieder — Ach, ich eh' es gar zu gern!

Wie des Nachwinds würziger Odem Strömt von uns'rer Saale Main, Fröhlich küßend meine Stirne — Heil muß es geschehen sein!

Friede zieht durchs müde Herz mit Und die heße Seite nicht Von des Tages Kampfe müde — Schmittlauch drauf schmekt auch sehr gut!

Eins noch fällt mir schon mit Beden, Doch es ist Naturgesetz: Tod und Scheiden — ach, wie schade, Auf ah ich mein Butterbrod!

Eine Geispenberggeschichte.

Wahre, Leter, deine Nerven, Daß zu arg dich nimmer graut' — Ford, der Geist des wilden Kuno Auf dem Giebelsteinen haup't.

Hier Raubbeute hatte immer Seine Kennerinatte Klapp, Und „zusammenaufgehoben“ Hatt' er einen reichen Schatz.

Und der ward ihm einst gelassen, War es nichters, wor's am Tag Weich ist nicht — doch Ritter Kuno Nüchtere gleich vor Wuth der Schlag.

Und sein Geist fand keine Ruhe: Eger bleib' ich nicht im Grab, Bis ich wieder meine Schätze, Die geraubten Schätze hab'.

Und Jahrs hunderte bergigen Zimmer unbesetzt meist, Schlich auf dem Giebelsteine Da herum des Kuno Geist.

Kürzlich aber trat zum Geiste Ein Allrunden und das lacht, Ritter, ich hab' das gefunden, Was Euch endlich müßig macht.

In der großen Ulrichstraße Liegen, ich hab' es ganz genau, Deine Waffen, Ketten, Harn, In dem Fenster dort bei Blau.

Grab' schlugs' Mitternacht vom Turme Und der Geist sporntrichs entschwebt, Dorthin, wo die Ulrichstraße Ihre Häuser hoch erhebt.

Schon ist drinnen im Gewölbe Des Raubtrichters Kuno Geist, Und nach all' den alten Schätzen Seine Knochenhand greift dreist.

„Ach, wie riecht denn das?“ so ruf' er, Das ist Stahl und Eisen nicht, Und die schnell ergriffne Kette Auch in Stücken schon zerstückt.

„Wie das aromatisch duftet!“ Kuno ruf' — „da laß ich dran — Donnerwetter, meine Schätze, Chocolad' sind, Marzipan!“

Während sich der Geist von ihnen, Anders Morgens sprach Herr Blau — Wer hat angelegt die Kette? Bar 'ne Maus hier — ei, schon! schon!

Deshalb sind' ich die die Märe, Damit du, o Leter, weißt: Es ist keine Maus gewesen, Es war Ritter Kuno's Geist!

Hat er nicht Recht?

Sitzen da an einem Stammtisch, Wo? — Das müssen selbst die Herren — Kein, sechs Bürger unser guten Und sithen Hall'schen Stadt.

Ah, sie können's nicht erwarten, Daß schlägt die erste Stunde, In der wieder sie voll Recht Nicht auf die vernünftige Jagd.

Sieht ein Leihzger in der Näh, Schließt ab und zu beschneiden, In gelinder Angelegenheit Spottet wohl der Jäger er,

Die mit ihren Thaten probirt: Dieier schön 'nen Raunzjäger, Jener macht' ne Dablette, Und der Dritte — log noch mehr.

Unser Sachse aber nepte Mit noch manchem weiteren „Debbchen“ Seine Kette und anzüglich Würden seine Worte jezt.

Bis der Jern die Jäger padte, Und sie paktet immer Sachsen, Und alsdann, da fallen auf ihn Derse Schläge, jagendst.

Bis er schrie: Nun macht ein Ende, Freier an den Jagdschellen Sed' Ihr — denn ich heße Haase Und ich habe Schongezitt jezt!

Das Wort hat den Jern aufwacknet, Hektet sich schnell beizuge, Mit dem wüthen Leihzger freipte Weiter umrer Jäger Schot!

Vom Abschieds-Kommers.

Ging durch die Straßen Klingel' Nachts baldin, Nach Hause zu wandeln, Das war mein Sinn.

In Anstalten plötzlich Ich etwas sah: Das war ein Studio, Der schließ' alda.

Ich stih' ihn wieder, Da brummt er voll Wuth: „Koh' mich zurideen, Ich lieg' hier gut!“

Mit Mühe krieg' ich Ihn endlich schonn' ich Ihn dann nach Haus.

Aus welcher Urtiad, So frag' ich, wids? Natürlich kam er Vom Abschieds-Kommers!

Die drei Träume.

Drei muntere Hallenjer gegen Aufnahmen durch den Wald, Drei Sacken, Schergen, Singen, Kam ihnen der Einfall bald:

„Wer uns vermag zu ergöhen Mit dem schredlichstn Traumesput, Dem soll die Kette nehen Aus der Hölche der letzte Schlud.“

Da sprach der Erste: „Ach trüme Es war' mit untreu mein Lieb, Voran meinem Nebenbuhler Den Kopf vom Stampe ich hieb.“

Der Zweite hab' an und sagte: Ich träumte, mein Lieb' war' todt, Ein Schuß, der schredlich' hadte, Beendete meine Loht.“

Hierauf erzählte der Dritte, Ich träumte schredlich und schwer — Meine Schniegermutter schüttte In meinem Hause umher.

Da lachten die beiden Andern, Und sprachen: „Der Preis ist Dein!“ Und der Letzte, im Bittermandern, Krant frohlich den letzten Wein!



Hier kann attisches Salz abgeladen werden.

— Herr Prinzipal, der Gast auf Nummer 35 beschwert sich, es gebe dort um!
— So! Schreiben Sie ihm auf: „Für ein Geispenß 10 Mart!“
H. A.

Er (vor der Auslage eines Modewarenregenschäftes): Du, ich habe meine Hüte zu Hause vergessen!
— Herr! Misset Du denn nicht, lieber Mann, daß ich mir in diesem Geschäft etwas kaufen wollte?
Er: Ja, ich ahnte es!
H. A.

Fremder: Entschuldigen Sie, mein Herr, wie komme ich von hier am besten nach dem Ausstellungspalast?
Professor: Es geht ein Omnibus dorthin, wenn Sie an dieser Stelle wenige Minuten warten, werden Sie des Omnibus anständig werden; dann winken Sie dem Omnibus, derselbe wird anhalten, und Sie können in aller Ruhe den Omnibus besteigen!
H. A.

Logistruar: Herr Doktor, Herr Schneider ist vor der Thür!
Student: Schah' mir, wenn er nur net' reinkommt!
H. A.

Blaustrumpf: Die Bücher sind meine Kinder!
Hausmutter: Die Kinder sind meine Bücher!
H. A.

— Sie sollen Ihrem Nachbar eine solche Ehrzeige gegeben haben, daß er heute noch geschwollen ist — was haben Sie darauf vorzubringen?
— Ich bitte um ein rationes Urtheil — sonst schwillt der Mensch aus Besseht immer weiter!
H. A.

Dienstmädchen (zur Frau Mathis): Fräulein von Berg läßt sich für heute Abend entschuldigen; sie kann wegen Schnupfens nicht kommen!
Math (erschrocken): Was, die — ischnupft?
H. A.

Mann am Schreibtisch: Wie geräusch ich heute bin; ich habe mich schon dreimal verdrückt!
Junge Frau: Siecht Du, und mit mir hast Du gezant, wie ich mich gestern etwas verdrückt hatte!
H. A.

Cantor Schwachmagen: Sehr lebenswichtig von Ihnen, liebe Frau Müller, aber je gen ich auch noch ein zweites Stück Lerte nehme, so muß ich wirklich in der That danken.
Fräulein Müller: Das hat Ihnen gewiß auch Ihre Mama eingebaut, daß Sie immer für ein zweites Stück danken sollen?
H. A.

Sergeant: Wie heißen Sie?
Kretz: Schulte, Herr Sergeant.
Sergeant: Nach Ihrem kummen Gesicht zu urtheilen, hätte ich Ihren Namen erathen sollen.
H. A.

Sergeant (zu einem Meltruten, der den Mund offen hat): Keil, er bildet sich wohl ein, er sei ein Automat und ich ein Schupfamtgicht!
— Schau, die Alte mit der Stillpauke, die rechts von mir sitzt, ist dem Leter, der Dich so arg bemogelt, keine Frau.
— Leter's Frau? Mein' hab' ich erloschen!
H. A.

Schauspieler A. (zu seinem Direktor, mit dem er auf die Jagd gegangen): Sie haben viel zu zeitig losgerückt, lieber Direktor. — Welch der Teufel, vorfrischen ich doch heut' nicht Ihre Leibschöpf!
H. A.

Sie: Nicht wahr, Georg, Du warst in großer Verlegenheit, als Du mit Deine Giebeserklärung machtest?
Er: Ja, sogar in sehr großer. Ich war über 50,000 Mart schuld!
H. A.

